https://doi.org/10.12685/jbab.2025.1-15
CC BY 4.0


## VORWORT
## GUIDO LASSAU

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Sommer 2026 war in der Schweiz und weiten Teilen Mitteleuropas von einer aussergewöhnlich langen Hitzewelle geprägt, die bereits Ende Mai einsetzte. Über Wochen wurden anhaltend sehr hohe Temperaturen gemessen, vielerorts mit neuen Rekordwerten! Die Häufung solcher Extremereignisse macht deutlich, wie stark sich das Klima verändert und mit welchen gewaltigen, unkalkulierbaren Folgen wir rechnen müssen, wenn wir in dieses sensible System achtlos eingreifen.

In unseren Breitengraden gehen Hitzewellen vermehrt mit Starkregen und Dürren einher. Im Mittelmeer wurden bereits Anfang Juli Wassertemperaturen gemessen, die früher erst gegen Ende des Sommers üblich waren. Die Folgen reichen von einer zusätzlichen Hitzebelastung bis zu häufigeren Extremwetterereignissen und tiefgreifenden Veränderungen mariner Ökosysteme. Gesellschaft und Infrastruktur müssen sich zunehmend auf diese Entwicklungen einstellen. Davon bleibt auch das kulturelle Erbe nicht unberührt.

Historische Bauwerke reagieren empfindlich auf Feuchtigkeit, Temperaturschwankungen und biologischen Befall. Archäologische Fundstellen sind auf andere Weise gefährdet: Starkregen, Überschwemmungen, Murgänge und Bergstürze können über Jahrtausende erhaltene Bodendenkmäler innert kürzester Zeit freilegen, erodieren oder zerstören. Fliessgewässer verändern ihren Lauf, Hangrutschungen tragen archäologische Schichten ab und vernichten den räumlichen Zusammenhang der Funde, der für ihre wissenschaftliche Auswertung entscheidend ist. Hinzu kommen indirekte Folgen des Klimawandels. Hochwasserschutz, Hangsicherungen oder Instandsetzungsmassnahmen führen vermehrt zu Eingriffen in den Untergrund und erhöhen den Druck auf das archäologische Erbe. Archäologische Fundstellen sind eine endliche, nicht erneuerbare Ressource. Umso wichtiger sind eine vorausschauende Planung und die enge Zusammenarbeit von Archäologie, Denkmalpflege, Naturgefahrenmanagement und Raumplanung.

Der Klimawandel erfordert jedoch nicht nur Anpassungsmassnahmen, sondern vor allem einen nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen und eine konsequente Reduktion der Treibhausgasemissionen. Mit dem Ausbau der Fernwärme verfolgt der Kanton Basel-Stadt das Ziel, die Wärmeversorgung schrittweise zu dekarbonisieren und Klimaneutralität zu erreichen. Die dafür notwendigen Leitungsarbeiten greifen in den Untergrund ein, der seit Jahrhunderten, teilweise sogar seit Jahrtausenden, unberührt geblieben ist. Besonders betroffen ist die Basler Altstadt mit ihrem aussergewöhnlich reichen archäologischen Erbe.

Die Bauvorhaben lösten zahlreiche Rettungsgrabungen aus. Sie zeigen exemplarisch, wie eng Klimaschutz und Kulturerbe miteinander verbunden sind: Die Transformation der Energieversorgung stellt die Archäologie vor grosse Herausforderungen, eröffnet aber zugleich die seltene Chance, unbekannte Kapitel der über 5000-jährigen Geschichte unter Basels dicht bebautem Zentrum zu erforschen und dauerhaft zu dokumentieren.

Die gegenwärtige Erwärmung könnte zugleich Vorbote weiterer tiefgreifender Veränderungen sein. Durch den menschengemachten Klimawandel und den verstärkten Eintrag von Süsswasser aus dem schmelzenden grönländischen Eisschild könnte sich die Atlantische Umwälzströmung (AMOC), zu der auch das Golfstromsystem gehört, abschwächen. Sie transportiert Wärme aus den Tropen nach Europa und sorgt wesentlich für das vergleichsweise milde Klima in Nord- und Westeuropa. Dass sie vollständig zusammenbricht, gilt derzeit als wenig wahrscheinlich, eine deutliche Abschwächung kann jedoch nicht ausgeschlossen werden. Die Folgen könnten von veränderten Niederschlagsmustern über häufigere Extremereignisse bis hin zu deutlich kälteren Wintern in Mitteleuropa reichen. Trotz erheblicher wissenschaftlicher Unsicherheiten besteht Einigkeit darüber, dass eine rasche Reduktion der Treibhausgasemissionen entscheidend ist, um das Risiko solcher Entwicklungen zu verringern.

Die Diskussion über klimatische Kipppunkte erhält zusätzliche Bedeutung durch den Blick in die Vergangenheit. Während der letzten Eiszeit verlangsamte sich die Atlantische Umwälzströmung wiederholt oder kam zeitweise zum Erliegen. Innerhalb weniger Jahrzehnte gab es markante Klimaumschwünge, auf die Menschen flexibel reagieren mussten. Auch wenn die Bevölkerungsdichte damals sehr viel geringer war und neue Siedlungsräume um ein Vielfaches einfacher zu finden waren als heute, mussten Tausende ihre angestammten Gebiete verlassen, ihre Jagdstrategien anpassen und alternative Nahrungsquellen erschliessen. Technologische Innovationen halfen, diese Herausforderungen zu meistern. Archäologische Funde belegen eindrücklich die Anpassungsfähigkeit vieler früher Gesellschaften. Einige Gesellschaften und auch ganze Kulturen wie diejenige der Maya in Mittelamerika konnten sich Klimaveränderungen nicht anpassen und gingen – häufig in kriegerischen Auseinandersetzungen – unter.

Die Menschen haben ihre Besiedlungsschwerpunkte während kalter Phasen jeweils in klimatisch günstigere Regionen verschoben, weshalb manche Landschaften zeitweise nahezu menschenleer wurden. Dies trifft auch auf die Region Basel während der letzten grossen Vergletscherung vor 20’000 Jahren zu. Damals führte der Rhein viel mehr Wasser und Geschiebe als heute. Er bildete ein dynamisches, verästeltes Flusssystem in einer weiten Schotterebene. Zwergsträucher, Moose und Flechten prägten die karge Kältesteppe. Die für Basel charakteristische Topografie mit Niederterrassen entstand erst viel später.

Die heutige Klimaforschung und die Archäologie ergänzen sich auf eindrückliche Weise. Während Klimamodelle helfen, zukünftige Entwicklungen abzuschätzen, zeigen archäologische und paläoklimatische Untersuchungen, wie eng Umweltveränderungen und menschliche Geschichte seit jeher miteinander verknüpft sind. Die Archive im Boden erinnern daran, dass Vergangenheit und Gegenwart enger verbunden sind, als es auf den ersten Blick scheint. Sie belegen, dass frühere Gesellschaften zwar bemerkenswerte Strategien entwickelten, um in neuen Kontexten zu überleben, tiefgreifende Umweltveränderungen jedoch stets weitreichende Folgen hatten. Vor 10'000 Jahren hätten die ersten Bauern nie daran gedacht, dass Methanausstoss und Abholzung irgendwann zum Problem werden könnten; wer das Rad erfand, konnte den heutigen Verkehrskollaps in den kühnsten Träumen nicht erahnen. Unsere Fähigkeit, langfristige oft vielschichtige Folgen unseres Handelns richtig abzuschätzen, ist trotz aller Modelle begrenzt. Oft fällt es uns schwer, einmal eingeschlagene Pfade zu verlassen. Langzeitarchive, wie sie die Archäologie liefert, können jedoch solche über Jahrtausende dauernden Prozesse aufzeigen. So wissen wir heute, dass der Mensch selbst zu einem bestimmenden Faktor des Klimas geworden ist. Der Blick in die Tiefe der Zeit hilft deshalb nicht nur, unsere Vergangenheit zu verstehen, sondern auch die Herausforderungen der Zukunft besser einzuordnen.



Guido Lassau
Kantonsarchäologe Basel-Stadt

# TÄTIGKEITSBERICHT FÜR DAS JAHR 2025

Guido Lassau

**17**

**FUNDCHRONIK**
**AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2025**

Martin Allemann
Sven Billo
Ingmar M. Braun
Simon Graber
Idoia Grau-Sologestoa
Michael Ketzler
David Roth
Roman Schmidig
Susan Steiner
Delia Weidkuhn

**39**

**COVERSTORY**
**IM FLUSS DER ZEIT FUNDE AUS DEM RHEIN ZEUGEN VON DER BEWEGTEN GESCHICHTE DER PFALZ**

Sven Billo
David Roth
Till Seiberth

**87**

**WISSENSCHAFTLICHER BERICHT**
**DIE KELTISCHEN GLASARMRINGE UND PERLEN VON BASEL-GASFABRIK**

Spiegel der Kunst, Kultur und des Handels weit über das Mittelmeer

Desiree Breineder
Hannele Rissanen

mit Beiträgen von:
David Brönnimann
Norbert Spichtig
Johannes Wimmer

**133**

## KOMPAKT GESCHICHTET
## KLEINBASELS VERGANGENHEIT

Ausgrabungen im Jahr 2025 bestätigten die frühmittelalterliche Siedlung jenseits des Rheins. Auf nur wenigen Metern fanden sich erneut historische Zeugnisse von der römischen Zeit bis in die Moderne. Systematisch verprobten Delia Weidkuhn und Simon Graber, Grabungsleitende vor Ort, den Boden für mikromorphologische Analysen. Foto: Philippe Saurbeck.

**S. 52**







## FASZINIERENDES
## SPIEL DER FARBEN

Die Glasarmringe aus der keltischen Siedlung Basel-Gasfabrik stellen die umfangreichste Sammlung dieser Objekte in Europa dar. Aktuelle Forschungen zur Glasverarbeitung im latènezeitlichen Zentralort lassen auf Handelsnetzwerke und Produktionsweisen schliessen, sie gewähren aber auch überraschende Einblicke in die damaligen Totenrituale. Foto: Philippe Saurbeck.

**S. 133**

## IM LABOR
## DER GESCHICHTE

Ab Herbst 2025 konnten Interessierte hautnah miterleben, wie die Restauratorinnen der Archäologischen Bodenforschung mit äusserster Vorsicht die fragilen Funde der keltischen Deponierung freilegen, die 2010 als Block aus der Siedlung Basel-Gasfabrik geborgen wurde. Foto: Philippe Saurbeck.

**S. 19**






Fantasie und
Wirklichkeit



## RITUELLE DEPONIERUNG
## IM RAMPENLICHT

Einige der frisch restaurierten Gegenstände aus der Deponierung der jüngerlatène-zeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik bildeten den Auftakt zur Sonderausstellung «Schatzfunde – versteckt, verschollen, entdeckt» im Historischen Museum. Foto: Marc Niedermann.

**S. 27**

## COUNTDOWN
## MURUS GALLICUS

Wichtige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Für die Neugestaltung der Infostelle zum keltischen Befestigungswall auf dem Münsterhügel wurden alte Elemente der Rekonstruktion entfernt und die originalen Mauerreste vor den kommenden Bauarbeiten geschützt. Foto: Sven Billo.

**S. 47**



